



AKTUELL

„Wir schaffen das!“

Der berühmte Satz von Bundeskanzlerin Merkel hätte für einen Paradigmenwechsel stehen können. Als 2015 und 2016 die Anzahl der Asylanträge stark ansteigt, wuchs auch das Engagement in der Gesellschaft. Vielen werden die Bilder von Menschen, die die Einreisenden willkommen hießen, noch immer in Erinnerung geblieben sein. An Orten wie dem Münchner Hauptbahnhof organisierten Personen Hilfe, brachten Kleidung, Spielsachen und Essen. Andere boten die private Aufnahme von Asylsuchenden an. Unzählige Sprach- und Beratungsangebote entstanden, an denen bis heute viele Freiwillige beteiligt sind.

Diese Willkommengesellschaft manifestiert sich neben dem individuellen Engagement auch auf politischer Ebene. So erklärten sich bislang über 160 deutsche Städte und Kommunen bereit, Flüchtlinge zusätzlich zu ihrem Pflichtanteil aufzunehmen. Unzählige Initiativen fordern außerdem die Einführung neuer Landesaufnahmeprogramme oder betreiben Lobbyarbeit für die Belange von Flüchtlingen.

Dies hätte die Politik vorantreiben müssen. Stattdessen ist genau das Gegenteil geschehen: Eine Flutwelle von Gesetzesverschärfungen überrollte binnen weniger Monate das Land. Die Lage der Schutzsuchenden wurde massiv verschlechtert und damit das große Engagement vieler Ehrenamtlicher ad absurdum geführt. Viele Helfende gaben frustriert auf.

Ähnliches steht nun auf der europäischen Ebene an:

[...weiter auf Seite 2](#)

Wir.Schaffen.Das

Der Satz, mit dem Bundeskanzlerin Merkel im August 2015 Geschichte schrieb, liegt nun fünf Jahre zurück. Was aber steckt(e) in dieser knappen, ermutigenden Formel, in diesen drei Worten?

Wir meint nicht nur politisch Verantwortliche, Behörden und Wohlfahrtsorganisationen, sondern die gesamte Gesellschaft. Tatsächlich entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit ein millionenfaches ehrenamtliches Engagement, bestehend aus Privatpersonen, Unternehmen und Institutionen aller Art. Nicht zuletzt waren und sind mit Wir auch die Geflüchteten selbst gemeint.

Schaffen kann man als Erledigen einer Aufgabe verstehen oder als schöpferisches Hervorbringen von etwas Neuem. Einerseits hat die Aufnahme von über einer Million Flüchtlingen eine beispiellose Willkommenskultur hervorgebracht. Andererseits wurden bereits im Herbst 2015 die ersten einer ganzen Reihe von Gesetzesverschärfungen beschlossen. Rechte Parteien gewannen an Zulauf. Der Zauber des Anfangs wurde von Angst und Restriktion eingeholt.

Das umfasst die ganze Bandbreite von Maßnahmen in Zusammenhang mit der Aufnahme von Flüchtlingen. Nach materieller Versorgung und Asylverfahren stehen die eigentlich heiklen Fragen an: Abschiebung einerseits und Zugang zum gesellschaftlichen Leben andererseits. Die Kirche, die die Vorzüge von Demokratie, Religionsfreiheit und Pluralismus erst in einem langen, schmerzhaften Prozess gelernt hat, kann gerade deshalb heute als Anwältin für Menschenrechte und gesellschaftliche Teilhabe auftreten.

Wir schaffen das. Auch in Zukunft.



Br. Dieter Müller SJ

Anstatt die Hilfsbereitschaft aufzugreifen, die sich etwa in den genannten kommunalen Aufnahmeangeboten manifestiert, wird über einen „Pakt für Migration und Asyl“ diskutiert, der den Zugang von Schutzbedürftigen nach Europa noch erschweren soll.

Obwohl die Anzahl der Asylanträge zurückgeht, bleiben große Teile der Politik dabei, auf die in unserer Gesellschaft auch vorhandene Angst und Ablehnung gegenüber Zuwandernden nicht mit sachlicher Information zu reagieren, sondern die Angst noch zu schüren. Das treibt die von verschiedenen Akteurinnen und Akteuren betriebene Spaltung innerhalb der Gesellschaft voran.

Die Diskussion krankt aber auch daran, dass nur über Flüchtlinge gesprochen wird. Doch die Betroffenen engagieren sich ebenfalls verstärkt, was sowohl in der Arbeit von Organisationen wie des

Jesuiten-Flüchtlingsdienstes als auch an der großen Anzahl migrantischer Initiativen sichtbar wird. Flüchtlinge und Immigrierte bringen sich in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft ein und kämpfen dafür, dass ihre Stimmen endlich gehört werden.

Erst ihre Anerkennung als gleichwertige Subjekte wird es ermöglichen, mit ihnen Lösungen für ihre Bedürfnisse zu entwickeln. Dadurch kann es zu einer Diskursverschiebung kommen, weg von persönlichen Gefühlen der Zustimmung oder Ablehnung von Flucht und Migration und hin zu einer Diskussion über die Gestaltung einer gesellschaftlichen Teilhabe. Wir dürfen nicht länger ÜBER Flüchtlinge reden, sondern müssen gemeinsam MIT ihnen für ihre Rechte und eine gerechtere Gesellschaft eintreten.

Dann schaffen wir das. / [Stefan Keßler](#)

MÜNCHEN

Abschiebung und zurück

„Ich bin froh, dass Adil* wieder wohlbehalten in Deutschland angekommen ist!“ Jana Jergl ist immer noch empört über die Abschiebung des minderjährigen Asylsuchenden aus Syrien.

Er kam zum ersten Mal im Februar in der Abschiebungshaftanstalt in Eichstätt in unsere Beratung. Mit seinem Bescheid vom BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) saß er hilflos vor uns. Wir mussten ihm erklären, dass er nach Rumänien, seinem Ersteinreiseland innerhalb der EU zurückgeschoben werden sollte. Ein sogenannter Dublin-Fall, in dem es rechtlich keine großen Erfolgsaussichten gab. Als jedoch der dolmetschende Mithäftling sagte, dass Adil erst 16 Jahre alt sei, wurden wir hellhörig. Zwar sah er noch recht jung aus, im BAMF Bescheid wurde er jedoch als 20-jähriger geführt.

Dokumente, die sein Alter beweisen, könne seine Familie in Syrien per WhatsApp schicken, meinte Adil. Der vom JRS beauftragte Rechtsanwalt Franz Bethäuser reichte umgehend Klage ein: Adil sei minderjährig, und somit sei gemäß Dublin-Verordnung Deutschland für das Asylverfahren zuständig. Die Geburtsurkunde wurde zwei Tage später nachgereicht. Adil war tatsächlich erst 16 Jahre alt! Er habe sich, wie er sagte, in Rumänien und auch in Deutschland auf Rat der Schlepper „älter gemacht“. Ein Fehler, der leider vielen jungen Menschen zum Verhängnis wird.

Anfang März wurde Adil trotz noch ausstehender Gerichtsentscheidung nach Rumänien abgeschoben. Wenige Tage später gewährte das Verwaltungsgericht Rechtsschutz gegen die Abschiebung mit Hinweis auf das klärungsbedürftige Alter. Der Präsident des BAMF, Hans-Eckhard Sommer, bedauerte in einem Schreiben an die Bundestagsab-



geordnete der GRÜNEN, Margarete Bause, das „Büroversehen“ und versicherte, dass man sich darum bemühe, den Betroffenen aus Rumänien zurückzuholen. Mittlerweile hatte jedoch die heiße Phase der Corona-Pandemie begonnen und führte zu einem Stillstand. Die Tagesschau berichtete.

Per WhatsApp hielt Jana Jergl weiterhin Kontakt mit Adil. Es ging ihm nicht gut in Bukarest. Auch unsere Kolleginnen vom JRS Romania und die dortige UNHCR Vertretung konnten nichts tun, um die Rückholung zu beschleunigen. Ende April schickte Adil eine Nachricht, dass er sich nun aufmache in Richtung Grenze, wo „jemand auf ihn wartet“. Und am 3. Mai meldete er sich bei der Polizei. Seitdem befindet sich Adil in der Obhut des Jugendamtes. „Ohne Ihre Unterstützung hätte ich das nicht geschafft“, sagt er schüchtern beim Treffen mit Jana Jergl in Berlin, „ich bin Ihnen sehr dankbar“. Als nächstes steht der Schulabschluss an und dann eine Ausbildung, am liebsten „etwas mit Technik“. / [Br. Dieter Müller SJ](#)

Jana Jergl (22) studiert „Europa: Sprache, Literatur, Kultur“ in Eichstätt und unterstützt uns seit März 2019 ehrenamtlich in der Begleitung und Beratung von Abschiebungshäftlingen.

* Name geändert

BERLIN

Gemeinsam ...

„Essam, wir schaffen das!“, sagte ich zu ihm, als er zu uns in die Härtefallgesprächsstunde kam. Was das genau bedeutet, wussten wir beide nicht.

Er hatte in den vergangenen Jahren schon viel unternommen, aber so recht wollte es nicht klappen. Sprachkurse bis Niveau B2, Praktika, Weiterbildungen und eine Vielzahl von Bewerbungen hatte er schon hinter sich. Sein Studium wurde anerkannt, aber irgendwie wollte es nicht so recht glücken, hier als Innenarchitekt wieder Fuß zu fassen. Dabei hatte er in seiner Heimat viele private und öffentliche Gebäude, wie auch Kirchen, ausgestattet und ein eigenes Unternehmen geleitet. Als Altenpflegehelfer hat er nun einen Job gefunden. Müde und kraftlos war er in all den Jahren geworden. Zum Schluss stand auch noch sein Aufenthalt auf dem Spiel.

„Wir schaffen das...“, manchmal waren da mehr Fragezeichen als Bestätigungen. Doch mit der Zeit kamen wieder Stück für Stück seine Talente zum Vorschein. Er zeichnete wieder und wir bereiteten zusammen eine Ausstellung seiner Werke vor. Eine Praktikantin half ihm eine Projektmappe und die für ihn passenden Bewerbungsunterlagen zu erstellen. Das Foto aus dem Automaten wurde durch ein Portrait vom ihm ersetzt, das er mit einer Fotografin erarbeitete. Es strahlt wieder Kraft und Selbstwert aus.



„Wir schaffen das!“ Das Härtefallverfahren ist abgeschlossen. Essam darf bleiben. Der Weg für eine Zukunft in Deutschland steht nun offen. Am Mittwoch will er erstmal mit seinen Mitstreiter*innen feiern. „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein Dorf“, so ein afrikanisches Sprichwort. Um einem Menschen, der seine Heimat verlassen musste, neu vom Überleben zum Leben zu verhelfen, nicht viel weniger. Um die nächsten Schritte tun zu können, damit er hier wieder seine Talente als Innenarchitekt entfalten kann, braucht es nochmals die Hilfe Vieler. Vielleicht sind Sie eine oder einer davon oder kennen jemand aus Ihrem Bekanntenkreis. Nur gemeinsam schaffen wir das. Aber es lohnt sich. / P. Claus Pfuff SJ www.jrs-germany.org/ was-wir-initiieren

MÜNCHEN

Mama ist wieder bei uns

Bisan (10) hatte schon fast vergessen, was Familie bedeutet. Die Hoffnung, ihre Mutter bald wieder bei sich zu haben, begleitet sie seit ihrer Flucht.

5 Jahre ist Bisan schon in Deutschland. In der Unterkunft in München wohnt sie mit ihrem Vater, ihrem Bruder (18) und ihrer Schwester (15) auf 15 Quadratmetern. Alles ist spartanisch und praktisch eingerichtet. In der Küche liegt immer frisches Obst und Gemüse. Für Bisan gibt es nur einen Kritikpunkt: „Papa kocht immer alles selber. Aber bei Mama hat es besser geschmeckt.“ Als der Vater mit den drei Kindern den Libanon verließ, ließen sie die Mutter mit den älteren Geschwistern zurück. Für ihre Flucht reichte das Geld nicht.

„Bisans Vater kommt regelmäßig in unsere Beratung“, berichtet Mohamed Toumiat, der ihn schon seit seinem ersten Arbeitstag beim JRS kennt. „Er hat viele Fragen und ist stets um das Wohl seiner Kinder besorgt. Er möchte alles richtig machen und ihnen einen guten Start ins Leben ermöglichen.“ Mohamed Toumiat begleitet ihn durch die vielen Stationen und Anstrengungen, derer es bedarf, um der Familie durch den Zuzug der Mutter wieder ein normales Zusammenleben zu ermöglichen. Die äl-



teren Geschwister haben sich in der Zwischenzeit ein eigenes Leben aufgebaut und wollen bleiben. 173 Bewohner*innen leben in der Unterkunft in München, die vom JRS in der Sozialberatung betreut werden. 57 davon sind Kinder, bei 2 Kindern fehlt ein Elternteil. Der JRS setzt sich für die Zusammenführung ihrer Familien mit anwaltlicher Unterstützung ein, damit auch ihre Hoffnungen endlich in Erfüllung gehen. So wie bei Bisan, die im Oktober ihre Mutter endlich wieder in den Arm nehmen konnte. / [Martina Schneider](#)

Neuer Beirat

Der Beirat des JRS wurde ins Leben gerufen, um die vielfältigen Aufgaben zu begleiten. Lisa Heimann (li) und Katharina Kroll (re), Vorsitzende, Dr. Umeswaran Arunagirinathan, P. Markus Inama SJ und Br. Michael Schöpf SJ schauen aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf die Arbeit des JRS. Sie bringen ihre Erfahrungen und wichtiges Fachwissen ein. Während der Corona-Pandemie beraten sie online und wirken an der Weiterentwicklung auch angesichts der besonderen Herausforderungen intensiv mit.



Herzlich Willkommen und Danke für die Unterstützung!

Adieu Michael

40 Jahre JRS



Ein Jahr lang hat uns Bruder Michael Hainz SJ in der Seelsorge unterstützt. Er fuhr jede Woche nach Wünsdorf und Eisenhüttenstadt in die Erstaufnahmeeinrichtungen. Außerdem machte er Besuche in der Abschiebehäft in Lichtenrade. Wir danken ihm für seinen Einsatz und wünschen ihm alles Gute für sein neues Betätigungsfeld in Frankfurt/Main.

Der Jesuit Refugee Service wurde im November 1980 von Pedro Arrupe SJ, dem damaligen Generaloberen der Gesellschaft Jesu, angesichts der Not vietnamesischer Bootsflüchtlinge gegründet. Heute ist der JRS weltweit in 56 Ländern an der Seite von Geflüchteten aktiv. Dieser jahrelange Dienst ist nur durch Spenden vieler Menschen möglich. Dafür herzlichen Dank!

Der Jesuit Refugee Service JRS ist der Flüchtlingsdienst des Jesuitenordens. Seit 1980 steht er an der Seite geflüchteter Menschen, hört ihnen zu und setzt sich mit ihnen gemeinsam für ihre Rechte ein - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Weltweit arbeitet der JRS heute in mehr als 50 Ländern. In Deutschland ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst seit 1995 tätig, seine Schwerpunkte sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache. Der JRS berät und unterstützt Menschen in unsicheren Aufenthaltssituationen in Berlin, Bayern und Brandenburg. In Essen unterhält er eine Wohngemeinschaft von Geflüchteten und Jesuiten.

Einen großen Teil seiner Arbeit kann der Jesuiten-Flüchtlingsdienst nur dank Spenden leisten. Danke für jeden Beitrag! Spendenkonto: IBAN DE05 3706 0193 6000 4010 20

Herausgeber Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)

Witzlebenstr. 30a | 14057 Berlin | Fon: 030/32 60 25 90

V.i.S.d.P. P. Claus Puff SJ

Redaktion: Martina Schneider

Gestaltung: Martina Schneider | BAR PACIFICO/Etienne Girardet & Fabian Hickethier

Fotos: Kristóf Hölvényi, JRS/Martina Schneider, JRS/Elisabeth Betz

www.jrs-germany.org | info@jrs-germany.org

www.facebook.com/fluechtlinge

Spendenkonto IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 | BIC: GENO DED1 PAX

**INFO
BRIEF**
4/2020

